

Konrad Hansen

Mord zu vier Händen

Kriminalstück

E 817

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Mord zu vier Händen (E 817)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 7 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Im Salon der beiden altjüngferlichen Schwestern Herta und Luise geht es vornehm und gediegen zu, auch dank Butler Franz, der der Familie seit jeher treu zur Seite steht. Doch als Luise aus Langeweile und gegen den Willen ihrer Schwester den arbeitslosen jungen Mann aus der Hochhaussiedlung gegenüber zur Gartenarbeit einstellt, ist es mit dem beschaulichen Frieden vorbei. Luise erliegt dem herben Charme Pauls mehr und mehr und probt den Aufstand gegen ihre allzu dominante Schwester. Pauls Interesse aber gilt immer deutlicher dem Tresor - und der Putzfrau. Luise ist zutiefst verletzt und Herta fühlt sich in ihrer bösen Vorahnung bestätigt. Auch Butler Franz muss machtlos zusehen, wie Paul sich mitsamt seinem kleinkriminellen Onkel wie die Made im Speck einnistet und von Tag zu Tag

unverschämter wird. Als Franz schon resigniert den Freitod wählen will, fassen sich die beiden Damen ein Herz und ohne viele Worte zu verlieren, wird die alte Ordnung wiederhergestellt ...

Spieltyp: Kriminalstück

Bühnenbild: 2 Spielflächen - Salon / Veranda; 70er Jahre

Spieler: 3w 3m,

Spieldauer: Ca. 120 Minuten, Pause nach der 6. od. 7. Szene

Aufführungsrecht: 7 Bücher zzgl. Gebühr

PERSONEN:

Herta
Luise
Franz
Paul
Lindau
Frau Golinski

ZU DEN PERSONEN:

Herta ist um Mitte 50, ein herber Typ, willensstark und despotisch.

Luise, ihre einige Jahre jüngere Schwester, verblühte Schönheit.

Franz, das langjährige Faktotum der Familie, schon recht gebrechlich, eingefleischter Hypochonder.

Paul, etwa 30 bis 35 Jahre alt, kehrt gern den Macho hervor, kann aber auch anders.

Lindau, ältlicher Vorstadtcasanova mit krimineller Vergangenheit, um die 60.

Frau Golinski, Ende 20 bis Mitte 30, schlichtes Gemüt, lasziv.

DAS BÜHNENBILD:

besteht aus zwei Spielflächen, die simultan bespielt werden können:

Rechts der Salon, links die Veranda mit großen Fenstern und einer Tür zum Garten hinaus. Zwischen Salon und Veranda eine angedeutete Wand mit Tür.

Von der Veranda gelangt man nach links in den Dienstbereich der Villa (Flur, Haustür, Küche, Keller, Zimmer der Bediensteten). Nach rechts vom Salon aus befinden sich die Zimmer der Schwestern.

Von der Veranda blickt man in einen verwilderten Garten hinaus. Dahinter erheben sich die Plattenbauten des sozialen Wohnungsbaus. Abends und nachts kann man die erleuchteten Fenster der Mietshäuser sehen.

Der Salon ist mit schönen alten Möbeln ausgestattet. Bilder und Modelle von Schiffen deuten auf den Beruf des Hausherrn hin. Zentral eine Büste des Hausherrn. Ganz rechts, nur angeschnitten, ein Flügel oder ein Klavier. Die Wand des Salons könnte transparent sein, so dass auch hier bei Dunkelheit die Lichter der Hochhäuser zu sehen sind.

1. Abends

Luise betrachtet von der Veranda aus durch ein Opernglas die gegenüberliegenden Häuserfronten.

Herta tritt von rechts auf, geht auf Zehenspitzen durch den Salon bis zur offenstehenden Tür und beobachtet Luise. Dann geht sie in den Salon zurück und schaltet das Licht an. Luise schreckt zusammen und legt das Opernglas in eine Obstschale auf der Kommode.

HERTA:

Wollen wir?

(Luise geht in den Salon. Beide setzen sich an das Klavier und beginnen auf ein Kopfnicken von Herta hin zu spielen. Bereits nach den ersten Takten ist ein Misston zu hören. Herta unterbricht.)

HERTA:

Nochmal von vorn.

(abermals erklingt der Misston, und wieder bricht Herta ab)

Fis, Luise!

LUISE:

Entschuldige.

(Sie beginnen wieder von vorn, und ein weiteres Mal schlägt Luise den falschen Ton an)

HERTA:

Luise!

(Sie schlägt fis an)

Fis, hörst du? Fis musst du spielen!

(Sie schlägt mehrfach fis an)

Fisfisfisfis!

LUISE:

Entschuldige, Herta, aber ich -

HERTA:

Du willst doch nicht behaupten, du hättest fis gespielt?

LUISE:

Nein, das will ich nicht.

HERTA:

Also nochmal.

LUISE:

Ich hab keine Lust mehr.

(steht auf)

HERTA:

Beleidigt? Bist du beleidigt, weil ich mir erlaubt habe, dich auf einen Fehler aufmerksam zu machen?

LUISE:

Man kann es auch anders sagen.

HERTA:

Dann ersuche ich dich höflichst, an dieser Stelle den richtigen Ton anzuschlagen. Es klingt einfach besser, weißt du? - Luise, ich bitte dich! Spiel nicht wieder die beleidigte Leberwurst! Wenn einer das Recht hätte, gekränkt zu sein, wäre es Mozart, nicht wahr? - Aber gut, soll nicht wieder vorkommen. Meinetwegen kannst du spielen, was du willst, ich werde kein Wort mehr darüber verlieren.

LUISE:

Es geht nicht darum, was du sagst, sondern wie du es sagst.

HERTA:

Tut mir leid.

LUISE:

Es ist dein Ton, verstehst du?

HERTA:

Ich sagte, es tut mir leid!

(Luise geht auf die Veranda)

LUISE:

In der Wohnung schräg gegenüber wohnt jetzt eine Familie.

(Herta folgt ihr auf die Veranda)

LUISE:

Ein Paar mit fünf Kindern. Stell dir vor: Sieben Personen in zwei Zimmern!

(Herta blickt zu den Hochhäusern hinüber)

HERTA:

Wie hast du das auf die Entfernung festgestellt? Ich kann mit Mühe und Not schemenhafte Umrisse erkennen.

LUISE:

Du solltest dir endlich ...

HERTA:

(unterbricht)

Schon gut! Ich weiß selbst, dass ich eine Brille bräuchte!

(Herta blickt sich um. Ihr Blick fällt auf die Obstschale. Sie holt das Opernglas daraus hervor)

Mutters Opernglas. Wie kommt Mutters Opernglas hierher?

(Luise antwortet nicht)

HERTA:

Hast du es benutzt, um die Leute da drüben zu beobachten?

LUISE:

Und wenn es so wäre?

HERTA:

Das heißt also 'ja'. - Was hast du davon?

LUISE:

Es interessiert mich.

HERTA:

Was?

LUISE:

Wie die Leute leben.

HERTA:

Wirklich?

LUISE:

Heute Morgen sah ich drüben eine Frau am Fenster. Sie hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu und schrie.

HERTA:

Was ist daran ungewöhnlich?

LUISE:

Dass sie sich die Ohren zuhielt.

HERTA:

Heute Morgen?

LUISE:

Ja.

HERTA:

Wann?

LUISE:

Als du im Bad warst.

HERTA:

Während ich im Bad bin, stehst du am Fenster und schaust dir an, was das Gesindel da drüben treibt?

LUISE:

Es war reiner Zufall. Ich wollte die Blumen gießen, da sah ich sie.

HERTA:

Ich möchte nicht wissen, was du sonst noch gesehen hast.

LUISE:

Wie meinst du das?

HERTA:

Nachts, zum Beispiel.

LUISE:

Du bist gemein!

HERTA:

Wie dem auch sei: das Opernglas wird weggeschlossen.
(geht in den Salon)

LUISE:

(folgt ihr)

Darüber hast du nicht zu bestimmen!

HERTA:

Doch, Luischen. Ich bin die Ältere von uns beiden.

LUISE:

Das gibt dir noch lange nicht das Recht, mich wie ein unmündiges Kind zu behandeln!

HERTA:

Aber es bürdet mir eine gewisse Verantwortung auf, nicht wahr?

(legt das Opernglas in ein Fach des Sekretärs und schließt ab. Dann setzt sie sich und schlägt ein Buch auf, um anzudeuten, dass das Gespräch für sie beendet ist)

LUISE:

Was sind schon vier Jahre - gemessen an den Erfahrungen, die ich dir voraushabe?

HERTA:

(ohne den Blick vom Buch zu lösen)

Erfahrungen, Luischen?

LUISE:

Du weißt genau, was ich meine.

HERTA:

Ich habe keine Ahnung, von welchen Erfahrungen du redest.

LUISE:

Im Unterschied zu dir bin ich keine Jungfrau mehr.

HERTA:

Ach so. Ja, ich erinnere mich, dass du in einem Anfall von Torschlusspanik jedem Hans und Franz hinterhergelaufen bist, um deine Unschuld zu verlieren. War es nicht der Stallknecht, der dir schließlich den Gefallen tat?

LUISE:

Der Masseur, Herta, Papas Masseur hat mich verführt. Er war ein wunderbarer Liebhaber. Diese Zärtlichkeit ...

HERTA:

- diese Leidenschaft, dich überläuft noch heute ein Schauer, wenn du an ihn denkst! - War's das, oder hab ich was vergessen?

LUISE:

Aus deinen Worten spricht der blanke Neid.

HERTA:

So wird's wohl sein.

(vertieft sich wieder in die Lektüre)

(Franz kommt von links und durchquert die Veranda; er trägt eine Küchenschürze über der verschlissenen Kleidung eines Butlers. Kurz vor der Tür stockt er, nimmt die Schürze ab, legt sie zusammengefaltet über den Arm und geht in Richtung Salon weiter. Als er die Damen sieht, hüstelt er)

HERTA:

Ja, Franz?

FRANZ:

Für das Abendessen wäre soweit alles vorbereitet. Wenn Sie erlauben, lege ich mich ein Stündchen hin.

LUISE:

Geht es Ihnen nicht gut?

FRANZ:

Mir macht die drückende Luft zu schaffen, Fräulein Luise. Wie Sie bemerkt haben dürften, ist es für die Jahreszeit ungewöhnlich schwül. Das geht auf den Kreislauf. Frau Golinski sagt, in der Notaufnahme liegen sie in den Gängen.

HERTA:

Machen Sie sich kalte Wadenwickel, Franz. Sie werden sehen, dann geht's Ihnen besser.

FRANZ:

Sehr wohl, Fräulein Herta.

(ab nach links)

LUISE:

Du hättest ihm erlauben sollen, sich ein wenig hinzulegen. Sein Gesundheitszustand ist wirklich nicht der beste.

HERTA:

Franz ist ein Hypochonder. Er ist geradezu vernarrt in seine Wehwehchen. Man sollte ihn darin nicht auch noch bestärken.

LUISE:

In letzter Zeit spricht er oft vom Sterben. Ich mag gar nicht daran denken, wie es wäre, wenn wir allein in diesem großen Haus leben müssten.

HERTA:

Da bringst du mich auf eine Idee: Wir könnten eine Gesellschaft geben, eine musikalische Soiree oder ein Lampionfest! Fällt dir jemand ein, den du dazu einladen möchtest, Luischen?

LUISE:

Du erwartest doch nicht, dass ich ernsthaft darüber nachdenke.

HERTA:

Warum nicht?

LUISE:

Als ob du mir freie Hand liebest! Als ob du nicht gegen jeden etwas einzuwenden hättest.

HERTA:

Lass es auf einen Versuch ankommen.

LUISE:

(überlegt)

Unter denen, die früher bei uns verkehrten, waren wir mit Abstand die jüngsten ... die meisten werden also nicht mehr

am Leben sein. – Aber warte mal ... einer war ungefähr in unserem Alter ...

HERTA:

Wer?

LUISE:

Der junge Tierarzt, der Mamas Pferde betreute – wie hieß er noch gleich?

HERTA:

(braust auf)

Dieser Mann hat die Ehe unserer Eltern zerstört! Ich würde mich mit allen Mitteln dagegen wehren, dass er jemals wieder unser Haus betritt!

(Luise kann sich ein triumphierendes Lächeln nicht verkneifen)

LUISE:

Was zu beweisen war.

HERTA:

Das beweist allenfalls, wie durchtrieben du bist! Du weißt sehr gut, dass ich diesen Mann zutiefst verachte! Als er mit Mutter im Heu erwischte wurde, hatte er nicht einmal den Mumm, sich öffentlich zu ihr zu bekennen! Letztlich ist dieser Feigling schuld daran, dass Mutter sich das Leben genommen hat!

LUISE:

In Wahrheit hatte Mama genau das Gegenteil vor: sie wollte ein neues Leben anfangen! Weshalb hätte sie sonst ihren Schmuck aus dem Tresor holen wollen?

HERTA:

Komm mir doch nicht schon wieder mit diesem Schauermärchen! Es ist nichts weiter als der klägliche Versuch, deinen Vaterhass zu rechtfertigen!

LUISE:

Ich habe Papa nicht gehasst. Ich ertrage es nur nicht, dass du ihn wider besseres Wissen reinzuwaschen versuchst. Papa hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass er in bestimmten Situationen nicht zögern würde, über Leichen zu gehen.

HERTA:

Falls er sich jemals so geäußert hat, bezog sich das auf seine Geschäftspraktiken! Daraus abzuleiten, er habe seine Frau umgebracht, ist reine Bosheit!

(klappt das Buch zu und wirft es auf das Sofa)

Manchmal wünsche ich mir, du wärst mit dem Masseur durchgebrannt und auf Nimmerwiedersehen verschwunden!

LUISE:

Das glaube ich dir nicht, Herta. Du brauchst mich nötiger als ich dich.

2. Morgens

Frau Golinski säubert mit einem Staubsauger den Fußboden des Salons. Dabei raucht sie eine Zigarette.

Franz kommt von rechts mit einem Tablett, auf dem sich Frühstücksgeschirr befindet. Als er die Putzfrau erblickt, stockt sein Schritt.

FRANZ:

Um Himmelswillen, machen Sie die Zigarette aus! Hat man Ihnen nicht gesagt, dass Sie im Haus nicht rauchen dürfen?

GOLINSKI:

Nee, hat mir keiner was von gesagt.

(drückt die Zigarette in einer Schale aus)

Sind die so etepetete, die Frolleins?

FRANZ:

(beginnt den Tisch zu decken)

Wenn Sie von ihnen reden, bitte 'die Damen', 'Fräulein' nur in der Anrede. Im Übrigen kann ich ein Lied davon singen, wie sehr Nikotin dem Organismus schadet.

GOLINSKI:

Is wahr.

(stellt den Staubsauger ab)

Darf ich Sie mal was fragen?

FRANZ:

Wenn Sie nicht auf einer Antwort bestehen.

GOLINSKI:

Was ist mit der Mutter von den Frolleins? Oben hab ich 'n Foto gesehen, wo sie mit ihrem Mann und den beiden Töchtern im Auto sitzt, und die eine von den Frolleins ...

FRANZ:

Den Damen!

GOLINSKI:

... den Damen sagt, das ist das letzte Foto, auf dem die ganze Familie zu sehen ist.

FRANZ:

Und?

GOLINSKI:

Ist sie ihm weggelaufen?

FRANZ:

Wie kommen Sie darauf?

GOLINSKI:

Weil ... die ist doch mindestens zwanzig Jahre jünger.

FRANZ:

(knapp)

Die gnädige Frau ist verstorben.

GOLINSKI:

In dem Alter?

FRANZ:

Ich schlage vor, Sie tun Ihre Arbeit und lassen mich meine machen, Frau Golinski.

(Er atmet schwer)

GOLINSKI:

An Ihrer Stelle würd ich mal 'ne Pause machen. Sie pusten ja auf'm letzten Loch. Haben Sie Asthma?

FRANZ:

Wenn's nur das wäre.

GOLINSKI:

Gegen Asthma hab ich was. Mein Opa hatte auch Asthma, von dem sein Asthamittel ist noch 'ne halbe Flasche da. Wollen Sie die haben?

FRANZ:

Nein, vielen Dank. Medikamente schlagen bei mir nicht mehr an ... bis auf eines.

(Er holt eine kleine braune Flasche aus der Tasche und zeigt sie ihr)

Davon hat sich der Herr Konsul seinerzeit einen größeren Vorrat angelegt: Eine Mixtur aus dem Saft des Roten Fingerhuts und indianischem Pfeilgift.

GOLINSKI:

Du kriegst die Motten! Sie schlucken Gift?

FRANZ:

In geringer Dosierung stärkt es den Herzmuskel, bis zu drei Tropfen sind unbedenklich. Ab dem sechsten Tropfen fällt man ins Koma, der zehnte führt unweigerlich zum Tode.

GOLINSKI:

Und sowas schleppen Sie mit sich rum?

FRANZ:

In meiner Verfassung muss man ständig mit einem Kollaps rechnen.

(ist mit dem Tischdecken fertig)

Die Damen werden gleich zum Frühstück erscheinen. Bis dahin müssen Sie mit dem Salon fertig sein.

(nimmt die Schale mit der Kippe und geht durch die Veranda ab)

(Frau Golinski hört jemand kommen und schaltet den Staubsauger wieder ein. Von rechts tritt Luise auf)

GOLINSKI:

'tschuldigung, bin gleich fertig.

LUISE:

Haben Sie's anprobiert?

GOLINSKI:

(stellt den Staubsauger ab)

Bitte?

LUISE:

Passt Ihnen das Kleid?

GOLINSKI:

In der Länge muss was ab, weil heutzutage trägt man kniefrei, aber sonst - todschick! Mein Freund sagt, in dem Fummel kannst du anschaffen gehn. - Nochmal vielen Dank dafür.

LUISE:

Vielleicht habe ich noch etwas für Sie. Aber ziehen Sie die Sachen bitte nicht an, wenn Sie zu uns kommen.

GOLINSKI:

Denk ich ja gar nicht dran! Für die Arbeit ist es mir viel zu schade. - Darf Ihre Schwester nichts davon wissen?

LUISE:

Ich möchte das nicht weiter begründen. - Sie - sind nicht verheiratet, Frau Golinski?

GOLINSKI:

Nee - - das heißt, ich war. Das eine Mal hat mir gereicht. Nie wieder heiraten, hab ich mir geschworen. Mit 'nem Freund ist das einfacher. Wenn's mit dem nicht mehr klappt: tschao und leck mir die Beulen! Dass ich ihn mit durchfüttern muss, ist 'ne andere Sache. Dafür könnte er wenigstens mal die Wohnung saubermachen. Aber bevor er 'n Besen in die Hand nimmt, muss man ihm dreimal in den Hintern treten.

LUISE:

Wohnen Sie in der Nähe?

GOLINSKI:

Gleich um die Ecke, das Hochhaus, wo unten das Kino ist. Da verkauf ich Popcorn, dreimal die Woche. Hinterher seh ich mir meistens die Spätvorstellung an. Kennen Sie Marlon Brando? Das ist mein Lieblingsschauspieler. Den letzten Tango in Paris hab ich mir achtmal angesehen.

(deutet auf die Büste)

Ist das Ihr Vater?

LUISE:

Ja.

GOLINSKI:

Ich will ja nichts gesagt haben ...

LUISE:

Sagen Sie's ruhig.

GOLINSKI:

Irgendwie macht er mir Angst. Am liebsten würd ich ihm das Staubtuch über die Augen legen, wenn ich hier saubermache. Ich hab immer das Gefühl, der glotzt mich an. Hat er in echt auch so böse geguckt?

LUISE:

Sie finden, er guckt böse?

GOLINSKI:

Ja - Sie nicht?

LUISE:

Ich weiß, dass er es war.

(wechselt abrupt den Ton)

Das nächste Mal teilen Sie Ihre Arbeit so ein, dass Sie hier fertig sind, wenn das Frühstück auf dem Tisch steht - haben wir uns verstanden, Frau Golinski?

(deutet mit einer Kopfbewegung an, dass ihre Schwester im Anmarsch ist)

(Frau Golinski schaltet den Staubsauger wieder an, Herta kommt von rechts)

HERTA:

Stellen Sie den Staubsauger ab! Wie oft muss ich Ihnen noch sagen, dass ich den Lärm nicht ertragen kann!

(Frau Golinski stellt den Staubsauger ab)

GOLINSKI:

'tschuldigung, aber das alte Ding macht nu mal so'n Krach.

HERTA:

Wir möchten in Ruhe frühstücken, ja?

GOLINSKI:

Sonst bin ich schon überall durch.

HERTA:

Frau Golinski! In diesem Haus gilt der Grundsatz, dass sich das Personal nach den Wünschen der Herrschaft zu richten hat!

GOLINSKI:

Jaja doch. Ich geh ja schon.

(mit dem Staubsauger durch die Veranda ab)

HERTA:

Eine impertinente Person! Ich müsste mich sehr täuschen, wenn sie nicht eine von drüben ist. Worüber habt ihr gesprochen?

LUISE:

Wir haben ein paar Worte gewechselt, das Übliche.

HERTA:

Nein, ihr habt euch länger unterhalten. Man konnte oben deutlich eure Stimmen hören.

LUISE:

Dann weißt du sicher auch, worüber wir uns unterhalten haben. Oder hast du ausnahmsweise nicht die Ohren gespitzt?

HERTA:

Versuch nicht, ironisch zu sein, Luise! Ironie ist eine Spielart des Humors, und der ist dir leider versagt geblieben.

(nimmt einen Toast aus dem Korb)

Sieh dir das an! Schwarz, pechschwarz! Wie soll man denn so etwas essen?

LUISE:

Das beweist einmal mehr, dass Franz überlastet ist. Früher wäre ihm das nicht passiert.

HERTA:

Möchtest du stattdessen ein Knäckebrötchen?

LUISE:

Nein, danke. Ich warte, bis Herr Treede die Brötchen bringt.

HERTA:

Falls er noch kommt.

LUISE:

Bisher ist er doch immer gekommen. - Merkwürdig. Gestern Morgen fiel mir auf, dass Herr Treede ein Glasauge hat.

HERTA:

Wie - neuerdings?

LUISE:

Er sagt, er habe es schon seit seinem sechzehnten Lebensjahr.

HERTA:

Du musst einen Grund gehabt haben, ihn dir genauer anzusehen.

LUISE:

Ich hatte aber keinen.

HERTA:

Vielleicht hat er eine Bemerkung gemacht, die deine Aufmerksamkeit erregte.

LUISE:

Er hat dasselbe gesagt wie immer. Oder warte mal ... du hast Recht: er hat von einem Mann erzählt, der seine Frau erwürgt hat, weil sie sich ihm ... nun ja ... verweigert hatte.

HERTA:

Interessant, dass ich das auf diesem Umweg erfahre.

LUISE:

Es war mir entfallen. Außerdem sagst du doch immer, die Leute da drüben interessieren dich nicht.

HERTA:

Also einer von denen. Da siehst du, in was für einer Nachbarschaft wir leben! Lauter Kriminelle und Asoziale! Menschlicher Abschaum!

LUISE:

Man darf diese Menschen nicht alle über einen Kamm scheren, Herta. Es gibt sicher auch Ausnahmen.

HERTA:

Nein, die gibt es nicht! Es gibt keine Ausnahmen, weil der Pöbel selbst keine Ausnahmen duldet! Mein Gott, wann wirst du das endlich begreifen?!

(Luise steht auf und geht in die Veranda)

HERTA:

Wo willst du hin?

LUISE:

Ich geh solange in den Garten.

HERTA:

Jetzt?

(folgt ihr)

Um diese Zeit liegen sie überall in den Fenstern und gaffen.

LUISE:

Wenn schon. Mich stört's nicht.

(öffnet die Terrassentür)

HERTA:

Wie bitte? Es stört dich nicht, wenn sie dich mit ihren Blicken verschlingen?

LUISE:

Ausziehen. Sonst sagst du 'ausziehen', das finde ich schmeichelhafter.

HAUSTÜRKLINGEL

LUISE:

Na, endlich!

(geht eilig nach links)

(In der Tür begegnen sich Luise und Franz. Der Butler lässt sie mit einer Verbeugung an sich vorübergehen und geht in den Salon)

FRANZ:

Wünschen Sie noch etwas, Fräulein Herta?

HERTA:

Der Toast ist ungenießbar, Franz.

FRANZ:

Oh, das tut mir leid. Entschuldigen Sie vielmals, Fräulein Herta. Ich werde sofort neuen ...

HERTA:

Haben Sie's denn nicht gerochen, Franz? Wenn Toastbrot anbrennt, das riecht man doch!

FRANZ:

Es muss in der Zeit passiert sein, als ich ... ich war eine Zeitlang nicht bei Sinnen, Fräulein Herta.

HERTA:

Nicht bei Sinnen - wieso?

FRANZ:

Mir wurde plötzlich schwarz vor Augen und ich dachte schon, das ist das Ende. Glücklicherweise konnte ich im letzten Moment noch das Herzmittel des Herrn Konsul einnehmen.

HERTA:

Sie müssen mit dem Zeug sehr vorsichtig sein. Vater hätte sich damit beinahe unfreiwillig ins Jenseits befördert.

FRANZ:

Ich weiß, Fräulein Herta.

(Luise kommt mit einer Schale, in der Brötchen liegen, in den Salon zurück)

HERTA:

Danke, Franz. Wir brauchen keinen Toast mehr.

FRANZ:

Sehr wohl, Fräulein Herta.
(*ab durch die Veranda nach links*)

LUISE:

Herr Treede liegt im Krankenhaus. Er ist zusammengeschlagen worden.

HERTA:

Der Ärmste! Und wer hat die Brötchen gebracht?

LUISE:

Ein junger Mann. Er sagt, bis Herr Treede wieder soweit ist, bringt er die Brötchen. Und ob wir sonst noch etwas bräuchten.

HERTA:

Du hast natürlich verneint.

LUISE:

Offen gesagt ... als plötzlich ein Anderer vor mir stand ... ich habe vor Überraschung kein Wort hervorgebracht.

HERTA:

Morgen wird Franz an die Tür gehen.

LUISE:

Bisher war das immer meine Aufgabe.

HERTA:

Franz wird ihm sagen, dass wir nichts brauchen. Nichts außer Brötchen. Aber die gefälligst zur gewohnten Zeit. - Du bist ja ganz rot geworden!

LUISE:

Das ist nicht wahr!

HERTA:

Ich seh's doch! Hat der junge Mann dich so verwirrt?

LUISE:

Unsinn!

HERTA:

Warum lügst du, Luischen, wo du doch genau weißt, dass ich dich durchschaue bis in den letzten Winkel deines Hirns?

LUISE:

Warum fragst du, wenn du mich so genau zu kennen glaubst?

3. Tags darauf. Vormittags

Frau Golinski putzt die Fenster der Veranda. Franz tritt mit einem Tablett von links auf und geht in den Salon. Auf dem Tablett befinden sich eine Zeitung, Gläser und eine Karaffe mit Wasser. Franz stellt die Karaffe und die Gläser auf den Tisch. Nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hat, tritt er mit einer kleinen Verbeugung vor die Büste und schlägt die Zeitung auf.

FRANZ:

(*liest vor*)

Die Frankfurter Börse berichtet von lebhaftem Parketthandel. Badische Anilin unverändert, Siemens weiterhin stabil, BASF mit kräftig gestiegener Nachfrage, der operative Gewinn im vierten Quartal hat allgemein positiv überrascht. Nach den dramatischen Einbrüchen im vergangenen Jahr ...

(*Er taumelt und hält sich an einer Stuhllehne fest. Dann gießt er Wasser in eines der Gläser, holt das Fläschchen mit der Mixtur aus der Tasche und träufelt laut zählend drei Tropfen von der Mixtur in das Glas. Nachdem er das Glas in langsamen Schlucken leergetrunken hat, atmet er tief durch*)

Bitte vielmals um Entschuldigung, Herr Konsul. - Nach den dramatischen Einbrüchen im vergangenen Jahr sorgen allein schon die Basiseffekte dafür, dass die Firmen zweistellig wachsen. Für die nächsten Tage rechnen jedoch viele Analysten mit einem schwachen Aktienmarkt. Im allgemeinen herrscht angespannte Ruhe auf dem Börsenparkett ...

HAUSTÜRKLINGEL

FRANZ:

Verzeihung, Herr Konsul.

(*Er faltet die Zeitung zusammen, durchquert die Veranda und geht nach links ab. Kurz darauf kommt Paul herein, gefolgt von Franz*)

FRANZ:

Ich habe Ihnen doch gesagt, die Damen empfangen keinen unangemeldeten Besuch!

PAUL:

Ich will ja auch bloß was fragen.

FRANZ:

Sie haben vermutlich keine Karte dabei?

PAUL:

Was für 'ne Karte?

FRANZ:

Eine Visitenkarte mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse.

PAUL:

Nee, das hab ich im Kopf.

FRANZ:

Und wen darf ich melden?

PAUL:

Sag einfach, der Brötchenmann, der neue, möchte was fragen.

(*Franz ab durch den Salon nach rechts*)

PAUL:

Hallo.

GOLINSKI:

Ich werd nicht wieder!

(*geht auf ihn zu*)

Wir kennen uns doch!

PAUL:

Lass mal, Puppe. Auf die Masche fahr ich nicht ab.

GOLINSKI:

Nee, im Ernst! - Weißt du nicht mehr: Wir beide allein im Fahrstuhl, und plötzlich bleibt er stehn?

PAUL:

Ich hab keinen blassen Schimmer.

GOLINSKI:

Ich wollte ins Astoria zum Ball der Einsamen Herzen und hab dich gefragt, ob du mitkommst. Und als du nichts gesagt hast, hab ich einfach drauflos gequatscht. Ich hab gedacht,

dem musst du die Ohren vollquatschen, sonst geht er dir an die Wäsche.

PAUL:

Seh ich so aus?

GOLINSKI:

Rein äußerlich bist du genau der Typ. Aber was du dann gesagt hast, passt wieder gar nicht dazu.

PAUL:

Was hab ich denn gesagt?

GOLINSKI:

Ich hab Hunger, du bist das Brot.

PAUL:

Nochmal.

GOLINSKI:

Ich hab Hunger, du bist das Brot.

PAUL:

Das soll ich gesagt haben? Da bist du auf'm falschen Dampfer, Puppe. Solche Sprüche hab ich nicht drauf.

GOLINSKI:

Willst du damit sagen -

PAUL:

Das war ich nicht, genau das!

(Von rechts nähern sich Schritte und Stimmen. Luise kommt von rechts, gefolgt von Franz)

LUISE:

Guten Tag.

PAUL:

Hallo. - 'tschuldigung, dass ich hier so reinplatze -

LUISE:

Danke, Franz.

(Franz ab nach links)

LUISE:

Sie können für heute Schluss machen, Frau Golinski.

GOLINSKI:

(blickt auf ihre Armbanduhr)

Aber nicht, dass Ihre Schwester mir die zehn Minuten vom Lohn abzieht.

LUISE:

Lassen Sie das meine Sorge sein.

(Frau Golinski ab nach links)

LUISE:

Wie geht es Herrn Treede?

PAUL:

Wem?

LUISE:

Herrn Treede - Ihrem Vorgänger.

PAUL:

(überlegt)

Vorgänger -

LUISE:

Der sonst immer die Brötchen brachte.

PAUL:

Ach so. Gar nicht gut, soviel ich weiß. Ich hab gehört, wie der Chef gesagt hat, Schorse sehen wir wohl nicht wieder.

LUISE:

Ach. Das tut mir leid.

PAUL:

Naja, er hätte eigentlich wissen müssen, dass man hier bei Dunkelheit besser nicht mehr aus 'm Haus geht. Aber da bringen Sie mich auf 'ne Idee: Ich besuch ihn mal im Krankenhaus.

LUISE:

Das fände ich nett. Würden Sie ihm ein kleines Geschenk von uns überbringen?

PAUL:

Mach ich, klar.

LUISE:

(zur Kommode)

Warten Sie, ich gebe Ihnen etwas Geld ...

(zieht eine Schublade auf und holt daraus ein paar Münzen hervor)

PAUL:

Was soll's denn sein?

LUISE:

Obst oder Süßigkeiten - was Sie wollen.

(gibt ihm die Münzen)

Hier, bitte.

PAUL:

Alles klar.

(schaut sich auf der Veranda um)

Klasse Möbel haben Sie. Mein Onkel hat mal in Antiquitäten gemacht, der würde Bauklötze staunen.

LUISE:

Sind Sie deswegen hier?

PAUL:

Nee, von Möbeln hab ich keine Ahnung.

LUISE:

Franz sagt, Sie wollten etwas fragen.

(Herta, stadtfein gekleidet, kommt von links in den Salon, stellt sich so hin, dass sie von Luise und Paul nicht gesehen werden kann, und lauscht dem Gespräch)

LUISE:

Also?

PAUL:

Warum haben Sie Ihren Garten so verkommen lassen? Zur Straße hin geht's ja noch, aber nach hinten raus - der reinste Dschungel! Finden Sie nicht, der müsste dringend mal auf Vordermann gebracht werden?

LUISE:

Der Meinung bin ich auch, aber wer sollte das tun? Bis vor einigen Jahren hat Franz ihn in Ordnung gehalten, inzwischen ist die Arbeit ihm zu schwer geworden.

PAUL:

Gartenarbeit ist Knochenarbeit, wem sagen Sie das. Ich könnte sofort anfangen.

LUISE:

Sie?

PAUL:
Würd mir Spaß machen, ehrlich. Ich arbeite gern an der frischen Luft.

LUISE:
Sehr freundlich von Ihnen, aber -

PAUL:
Ich tu's für umsonst. Ist das 'n Angebot?

LUISE:
Ich kann das nicht allein entscheiden.

PAUL:
Ist klar.

LUISE:
Meine Schwester ist in die Stadt gefahren.

PAUL:
Hm, hm. - Was dagegen, wenn ich mich mal im Garten umschaue?

LUISE:
Eigentlich wär's mir lieber, wenn Sie gegen Mittag nochmal vorbeikämen.

PAUL:
Warum?

LUISE:
Ich möchte es erst mit meiner Schwester besprechen.

PAUL:
Können Sie dann ja immer noch. - Sie brauchen nicht mitkommen, ich find mich schon allein zurecht.
(öffnet die Terrassentür)

LUISE:
Sagen Sie -

PAUL:
Ja?

LUISE:
Woher wissen Sie eigentlich, wie es in unserem Garten aussieht?

PAUL:
Woher ich das weiß? Ich hab doch Augen im Kopf.
(ab in den Garten)

(Herta knallt ihre Handtasche auf den Tisch, Luise fährt mit einem Laut des Erschreckens herum)

HERTA:
(laut)
Franz! -
(zu Luise)
Man kann dich wirklich keine Minute allein lassen! Kaum bin ich aus dem Haus, stellst du irgendeine Dummheit an!
(noch lauter)

Franz!
(zu Luise)
Weshalb hast du ihm nicht die Tür gewiesen? Du weißt doch: wenn man solchen Leuten den kleinen Finger reicht - Franz, wo bleiben Sie denn?!

FRANZ:
(von links; außer Atem. Er hat eine Taschenlampe in der Hand)
Entschuldigen Sie, Fräulein Herta, ich war im Keller. Die Alarmanlage vom Tresor -

HERTA:
Was ist damit?

FRANZ:
Die Kontakte müssen verschmutzt sein - anders kann ich es mir nicht erklären, dass die Alarmanlage nicht funktioniert ...

(Herta packt Franz am Ärmel, zieht ihn zur Terrassentür und deutet in den Garten hinaus)

HERTA:
Sagen Sie dem Mann, dass wir keine Verwendung für ihn haben!

LUISE:
Das tun Sie nicht!

HERTA:
Wird's bald?

LUISE:
Ich verbiete es Ihnen, Franz!

HERTA:
(zu Franz)
Überlegen Sie sich gut, wem Sie den Gehorsam verweigern wollen.

LUISE:
Lassen Sie sich nicht einschüchtern, Franz!

FRANZ:
Meine Damen, darf ich Sie daran erinnern, dass der Herr Konsul mich auf dem Sterbebett verpflichtet hat, nach eigenem Gutdünken zu verfahren, falls mir widersprüchliche Weisungen erteilt werden? - Wenn Sie erlauben, gehe ich wieder in den Keller hinunter. Ich hoffe, dass es tatsächlich nur an den Kontakten liegt.
(ab nach links)

LUISE:
Ich verstehe dich nicht, Herta. Seit Jahren beklagst du den Zustand unseres Gartens. Hast du nicht erst vor kurzem gesagt, wir bräuchten dringend wieder einen Gärtner?

HERTA:
Wir können uns aber keinen leisten!

LUISE:
Dieser kostet uns nichts.

HERTA:
Wenn das nicht suspekt ist, was dann?

LUISE:
Ihm macht es Spaß, im Garten zu arbeiten. Was soll daran suspekt sein?

HERTA:
Vater wäre nie und nimmer damit einverstanden gewesen!

LUISE:
Lass bitte Papa aus dem Spiel! Du weißt so gut wie ich, dass es keinen vernünftigen Grund gibt, dieses Angebot abzulehnen. Du bist nur dagegen, weil ich deiner Entscheidung vorgegriffen habe.

HERTA:
Bislang haben wir alle Entscheidungen gemeinsam getroffen.

LUISE:
Du hast entschieden, Herta. Ich habe immer nur zugestimmt.

HERTA:
Und jetzt willst du den Spieß umdrehen.

LUISE:

Ich will, dass der Mann unseren Garten in Ordnung bringt, das ist alles.

(Herta geht zur Terrassentür und blickt in den Garten hinaus)

HERTA:

Hast du ihm irgendwelche Anweisungen erteilt?

LUISE:

Nein.

HERTA:

Wer weiß, was dieser Mann unter 'in Ordnung bringen' versteht! Wenn er schon für uns arbeiten soll, braucht er klare Direktiven! - Wie heißt er?

LUISE:

Er hat sich nicht vorgestellt.

HERTA:

Schon das hätte dich stutzig machen sollen. Einen Menschen erkennt man an seinen Manieren, Luise. - Hallo!

(ruft lauter)

Hallo, Sie!

LUISE:

Vielleicht ist er fortgegangen.

HERTA:

Wie denn? Durch die Berberitzenhecke kommen ja nicht mal Katzen hindurch.

PAUL:

(kommt aus dem Garten. Er hat eine Rosenschere in der Hand)

Gucken Sie mal, was ich gefunden hab! Leider total im Eimer. - Hallo.

HERTA:

Meine Schwester sagt, Sie hätten angeboten, unseren Garten in Ordnung zu bringen.

PAUL:

Stimmt.

HERTA:

Und zwar kostenlos.

PAUL:

Stimmt auch. Das heißt - bisschen was zu futtern müsste schon drin sein.

LUISE:

Das ist doch selbstverständlich.

HERTA:

Nun gut, darüber ließe sich reden. - Was machen Sie beruflich?

PAUL:

Gute Frage. Ich bin noch auf der Suche nach dem optimalen Job, will ich mal sagen.

HERTA:

Verstehen Sie denn etwas von Gartenarbeit?

PAUL:

Geben Sie mir 'n paar Tage, und Sie kennen Ihren Garten nicht wieder. Die Frage ist nur: Wo krieg ich anständiges Werkzeug her?

LUISE:

Schauen Sie doch mal im Keller nach. Aber nehmen Sie eine Taschenlampe mit. Im Keller ist kein Licht.

PAUL:

Okay.

HERTA:

Damit das von Anfang an klar ist: Ich möchte, dass Sie sich strikt nach meinen Anweisungen richten, Herr - - wie ist Ihr Name?

PAUL:

Paul.

HERTA:

Und weiter?

PAUL:

Ich hab nichts dagegen, wenn Sie 'Paul' zu mir sagen. Ihren Diener reden Sie doch wahrscheinlich auch nicht mit 'Herr Soundso' an, oder?

HERTA:

Also, wir haben uns verstanden: keine Eigenmächtigkeiten!

PAUL:

Sie sind der Boss, ist klar.

HERTA:

Dann kommen Sie! -

(zu Luise)

Sag Franz bitte, dass wir heute eine Viertelstunde später essen.

(mit Paul ab in den Garten)

(Luise blickt ihnen nach. Kurz darauf ertönt ein SUMMTON: Die Alarmanlage des Tresors funktioniert wieder. Sie betätigt einen Schalter: Der Summton verstummt)

4. Einige Tage später. Mittags

Paul sitzt an einem Gartentisch auf der Veranda. Seinen Oberkörper hat er entblößt; seine Arme und teilweise auch seine Schultern sind tätowiert, um den Hals trägt er ein Goldkettchen. Er hat gegessen und trinkt ein Bier. Nach einer Weile erhebt er sich und geht auf Zehenspitzen in den Salon. Dort schaut er sich um. Als er ein Geräusch vernimmt, geht er rasch auf die Veranda zurück und setzt sich an den Tisch.

(Franz kommt mit einem Tablett von links)

FRANZ:

Darf ich abdecken?

PAUL:

Darfst du. Bringst mir noch 'n Bier, Macker?

FRANZ:

(während er das Geschirr auf das Tablett stellt)

Fräulein Luise hat nur von einem gesprochen.

PAUL:

Ist das die jüngere?

FRANZ:
Ja.

PAUL:
Dankbares Alter, was?

FRANZ:
(überhört die Frage)
Ich hoffe, es hat Ihnen geschmeckt.

PAUL:
Kennst du den, wo der Ober den Gast fragt: wie fanden Sie das Schnitzel?

FRANZ:
Falls Sie mir einen Witz erzählen wollen, lassen Sie's lieber sein.

PAUL:
Warum?

FRANZ:
Es hätte nicht den erwünschten Effekt.
(will sich entfernen)

PAUL:
... indem ich eine Kartoffel hochhob.

FRANZ:
(bleibt stehen)
Bitte?

PAUL:
Sagt der Gast.
(da Franz offenbar nicht begreift)
Der Gast zum Ober. Indem ich eine Kartoffel hochhob. - Das war der Witz, Macker!

FRANZ:
Ach so.

PAUL:
Nun lach gefälligst!

FRANZ:
Das verbietet mir der Respekt vor dem Herrn Konsul. Er war der Ansicht, dass Lachen auf einer Stufe mit gewissen Körpergeräuschen stünde und demzufolge von wohlzuzogenen Menschen nicht dazu verwendet werden sollte, ihrer Heiterkeit Ausdruck zu verleihen.

PAUL:
An dir ist 'n Papagei verlorengegangen, Macker.

FRANZ:
Wie meinen?

PAUL:
Du plapperst alles nach, aber kapiert hast du nichts! Du weißt nicht mal, dass du gequirlte Scheiße redest, Macker!

(Luise kommt von rechts)

LUISE:
Franz?

FRANZ:
Ja, bitte?

LUISE:
Meine Schwester hat wieder Sodbrennen. Bringen Sie ihr einen Magenbitter.

FRANZ:
Sehr wohl.
(ab nach links)

(Paul hat sich erhoben)

LUISE:
Ruhen Sie sich gern noch ein wenig aus.

PAUL:
Von nichts kommt nichts. Wenn ich das alles in einer Woche schaffen soll, muss ich ranklotzen.

LUISE:
Wer hat denn was von einer Woche gesagt? Nehmen Sie sich so viel Zeit, wie Sie brauchen.

PAUL:
Tja, die eine sagt so, die andere so. Wonach soll ich mich denn nun richten?

LUISE:
Meine Schwester hat nicht allein zu bestimmen.

PAUL:
Okay, dann weiß ich Bescheid.

LUISE:
(deutet auf seine Brust)
Sie haben sich verletzt.

PAUL:
Oooch - bloß 'n Kratzer.

LUISE:
Darf ich mal sehen?
(geht näher an ihn heran und betrachtet die Schramme)
Sie sollten das nicht auf die leichte Schulter nehmen, die Wunde muss desinfiziert werden!

PAUL:
Ach was, nur keine Umstände!

LUISE:
Warten Sie einen Augenblick.
(ab nach links)

(Paul tritt vor den Spiegel über der Kommode und überprüft sein Aussehen; offenbar findet er daran nichts auszusetzen)

(Luise kommt mit einem Fläschchen und einem Wattebausch)

LUISE:
Es wird ein wenig brennen, aber das halten Sie wohl aus.

PAUL:
Ich bin hart im Nehmen, Fräulein Luise.

(Sie trinkt den Wattebausch mit der Flüssigkeit und tupft die Wunde ab)

LUISE:
Das war's schon.

PAUL:
Danke.

LUISE:
Woher wissen Sie, wie ich heiße?

PAUL:
Ich hab's von Ihrem Diener gehört.

(Sie stehen jetzt nahe voreinander)

LUISE:
Sie sollten sich etwas überziehen beim Heckenschneiden.

PAUL:

Bei der Wärme hätte ich schon drei Hemden durchgeschwitzt. - Riech ich nach Schweiß?

LUISE:

Nein. Oder doch - ein wenig. Aber der Geruch ist mir nicht unangenehm.

PAUL:

Nein?

LUISE:

Er ruft gewisse Erinnerungen wach ...

PAUL:

Schöne Erinnerungen?

LUISE:

(wendet sich dem Garten zu)

Erstaunlich, was Sie in den paar Tagen geschafft haben.

PAUL:

Wenn mir 'ne Arbeit Spaß macht, geht's wie geschmiert.

LUISE:

Hat meine Schwester Ihnen gesagt, dass die Büsche am Zaun nicht beschnitten werden sollen?

PAUL:

Dabei hätten die's gerade nötig. Wieso eigentlich nicht?

LUISE:

Nun, man möchte nicht auf Schritt und Tritt beobachtet werden. Man käme sich vor wie auf einer Bühne ...

PAUL:

Genauso sieht's von da drüben aus.

LUISE:

Wohnen Sie in einem dieser Häuser?

PAUL:

Nicht mehr. Vor 'm Vierteljahr bin ich da ausgezogen. Jetzt wohn ich in so 'ner Art Stundenhotel - - na, Schwamm drüber! Hauptsache, ich muss mich nicht mehr mit meinem Alten rumprügeln. Mein Alter, wissen Sie, wenn der seinen Rappel kriegt - beim letzten Mal ist er mit 'ner Kettensäge auf mich losgegangen.

LUISE:

Um Gotteswillen!

PAUL:

(lacht)

Um ein Haar hätte er mir die Rübe abgesägt.

LUISE:

Das ist ja schrecklich!

PAUL:

Naja, man macht schon was durch. Wer unter Wilden lebt, muss sich nicht wundern, wenn er im Kochtopf landet, sagt mein Onkel. - Sehen Sie das Fenster im zweiten Stock - das mit der blauen Gardine? Da hab ich gewohnt. Zuerst war's das Schlafzimmer von meinen Eltern, und als meine Mutter abgehauen war, kriegte ich das Zimmer. Ein Zimmer ganz für mich allein! Hatte sonst keiner.

(Franz kommt mit einem Tablett, auf dem sich eine Flasche und ein Glas befinden, von links)

FRANZ:

Verzeihung, aber bevor ich's vergesse, Fräulein Luise -

LUISE:

Ja?

FRANZ:

Die Alarmanlage funktioniert wieder.

LUISE:

Ich hab's gehört, Franz.

(Franz geht durch den Salon ab)

LUISE:

Merkwürdig. Mir kommt gerade der Gedanke, dass ich Sie irgendwann mal gesehen haben müsste da oben am Fenster ...

PAUL:

Ich hab da jeden Tag gestanden. Stundenlang hab ich mir von da oben den Garten angeguckt. Und Ihr Haus. Ich kenn sozusagen jeden Stein. Ich könnt Ihnen genau sagen, wo der Putz zuerst abgebröckelt ist. Oder wo die Spatzen ihre Nester hatten. - Wissen Sie, was ich mir vorgestellt hab? Dass Ihr Haus 'n Schloss wär und der Garten ein Park. Und dass die Leute, die da wohnen ...

(stockt)

LUISE:

Ja?

PAUL:

Lauter Blödsinn. Was sich ein Bengel von elf oder zwölf so zusammenspinnt.

LUISE:

Bitte, erzählen Sie weiter! Was haben Sie von den Leuten gedacht?

PAUL:

Na, wer wohnt in 'nem Schloss? Könige, Grafen und so.

LUISE:

Und was war ich für Sie? Eine Prinzessin?

PAUL:

Einmal hab ich Sie im Garten gesehen. Sie hatten ein rotes Kleid mit weißen Streifen an und was Glitzerndes im Haar - da hab ich wirklich gedacht, Sie sind 'ne Prinzessin... - Aber, wie gesagt, ich war elf oder zwölf, da hat man 'ne blühende Phantasie.

LUISE:

Früher war das Haus tatsächlich von einem Park umgeben. Ich habe nie verstanden, weshalb Papa den größten Teil an die Wohnungsbaugesellschaft verkauft hat. Bald darauf wuchsen ringsum diese hässlichen Mietshäuser aus dem Boden.

PAUL:

Vielleicht brauchte er Geld? Mit dem Landverkauf muss er doch Millionen verdient haben.

LUISE:

Darüber weiß ich nichts. Über Geld wurde bei uns nie gesprochen.

PAUL:

(lacht)

Hauptsache, man hat's, wie? - So, ich muss wieder. - Aber was ich noch fragen wollte: Dieses Riesendings im Keller - ist das 'n Tresor?

LUISE:

Ja, den hat Papa für seine Kunstsammlung anfertigen lassen. Er sollte begehbar sein, damit Papa die Werke an Ort und Stelle betrachten konnte.

PAUL:

Was hat er denn gesammelt?

LUISE:

Er war ein Liebhaber afrikanischer Kunst. Kultfiguren aus Burkina Faso, Masken von der Elfenbeinküste, einige sehen so furchterregend aus, dass ich sie mir nicht ein zweites Mal anschauen würde. Weshalb die Skulpturen im Tresor bleiben mussten, lässt sich nur vermuten. Womöglich hat es der Herr Honorarkonsul mit den Einfuhrbestimmungen nicht so genau genommen ... Was ist?

PAUL:

Wieso?

LUISE:

Sie schauen mich so merkwürdig an.

PAUL:

Sie haben verdammt schöne Lippen.

LUISE:

Wollen Sie mir schmeicheln?

PAUL:

Ich sag's, wie's ist: Sie haben verdammt schöne Lippen.
(ab in den Garten)

(Franz kommt von rechts. Als er Luise erblickt, legt er den Zeigefinger auf die Lippen und deutet mit dem Daumen über die Schulter)

LUISE:

Ich dachte, sie hat sich hingelegt.

(Franz schüttelt den Kopf und geht nach links ab)

5. Einige Tage später. Nachmittags.

Herta und Luise sitzen am Klavier und spielen dasselbe Stück wie am Anfang. Nach einigen Takten bricht Luise das Spiel ab.

LUISE:

Entschuldige. Schon wieder dieses blöde fis!

HERTA:

Ich habe nichts gesagt.

LUISE:

Es ist wie verhext! Als ob mein Finger sich weigert, f anzuschlagen!

(schlägt mehrmals fis an)

Fisfisfis! Fis sollst du spielen!

HERTA:

Du bist mit deinen Gedanken nicht bei der Sache, Luise. Was ist denn?

LUISE:

Nichts.

HERTA:

Sag's schon!

LUISE:

Ich war vorhin im Garten -

HERTA:

Und?

LUISE:

Da hing etwas in der Berberitzenhecke - ich bin hingegangen, um es zu entfernen.

HERTA:

Was war es?

LUISE:

(verlegen)

Ein - wie soll ich's nennen? - Verhütungsmittel. Jemand muss es aus dem Fenster geworfen haben.

HERTA:

Ekelhaft.

LUISE:

Ja.

HERTA:

Also nochmal von vorn.

LUISE:

(nach kurzer Pause)

Was würdest du sagen, wenn wir ihn oben in Friedas Zimmer wohnen ließen? Natürlich nur vorübergehend - bis er etwas anderes gefunden hat?

HERTA:

Sprichst du etwa von diesem - Paul?

LUISE:

Ich finde, das sind wir ihm schuldig.

HERTA:

Schuldig - wieso sind wir ihm etwas schuldig?

LUISE:

Als Gegenleistung für seine Arbeit.

HERTA:

Dafür bekommt er etwas zu essen.

LUISE:

Aber das reicht doch nicht, Herta! Mit dem bisschen Essen ist das bei weitem nicht abgegolten!

HERTA:

Hat er dich darauf angesprochen?

LUISE:

Nein. Er hat nur angedeutet, dass er mit seiner Unterkunft nicht zufrieden ist.

(Herta erhebt sich abrupt, geht ein paar Schritte in den Salon und dreht sich zu Luise um)

HERTA:

Du weißt genau, dass ich dem niemals zustimmen werde! In diesem Haus ist kein Platz für ihn - hörst du?!

LUISE:

Eine Hälfte gehört mir.

HERTA:

Wie?

LUISE:

In meiner Hälfte ist Platz für ihn.

HERTA:

Was redest du da! Wir haben das Haus gemeinsam geerbt. Wie kannst du von deiner Hälfte sprechen?

LUISE:

Wenn du mich daran hinderst, nach eigenem Ermessen über einen Teil des Hauses zu verfügen, kann ich verlangen, dass mir mein Erbteil ausgezahlt wird. So steht es in Papas Testament.

(Franz kommt von links mit Teegeschirr. Er klopf an die Tür des Salons)

HERTA:

Weißt zu, was du tust? Du öffnest dem Gesindel Tür und Tor!

LUISE:

Paul ist ein netter, hilfsbereiter junger Mann! Mit dem Gesindel, wie du es nennst, hat er nichts gemein.

HERTA:

Und wie er redet! Sagt dir das nichts? Er hatte kaum den Mund aufgemacht, da wusste ich, woher er kommt.

LUISE:

Du kannst ihm doch nicht zum Vorwurf machen, dass er in einfachen Verhältnissen aufgewachsen ist.

HERTA:

Luise, dieser Mann ist einer von drüben! Willst du so einen in unser Haus aufnehmen?

(Nach nochmaligem Klopfen öffnet Franz die Tür)

FRANZ:

Verzeihung, wo darf ich den Tee servieren?

LUISE:

Für mich auf der Veranda.

(Luise geht in die Veranda und setzt sich dort an den Tisch. Franz folgt ihr und stellt das Teegeschirr auf den Tisch)

LUISE:

Fragen Sie Paul bitte, ob er mir Gesellschaft leisten will.

FRANZ:

Darf ich mir die Bemerkung erlauben, dass es bislang nicht üblich war ...

LUISE:

Franz, Sie strapazieren meine Geduld!

(Franz ab in den Garten. Herta kommt in die Veranda)

HERTA:

Verzeih, dass ich so heftig reagiert habe. Vielleicht tu ich ihm unrecht. Aber wir sollten uns die Sache nochmal in Ruhe überlegen, Luise. Ein junger Mann als Mitbewohner - das würde unser ganzes Leben verändern.

LUISE:

Das will ich hoffen. Wenn es nämlich so weitergeht, sterbe ich vor Langeweile. Im Übrigen habe ich für mich schon eine Entscheidung getroffen. Ich habe ihm gesagt, dass er das Zimmer haben kann.

(Herta braucht eine Weile, bis sie die Fassung wiedergewonnen hat. Dann macht sie auf dem Absatz kehrt und geht durch den Salon ab)

(Franz kehrt aus dem Garten zurück)

FRANZ:

Er kommt.

LUISE:

Gut. - Ach, Franz?

(Franz bleibt stehen und wendet sich ihr zu)

LUISE:

Sagen Sie Frau Golinski, sie soll Friedas Zimmer gründlich lüften und das Bett beziehen.

FRANZ:

Das zählt eigentlich nicht zu ihren Aufgaben.

LUISE:

Hören Sie auf, mich zu belehren, Franz! Tun Sie einfach, was ich sage.

FRANZ:

Sehr wohl, Fräulein Luise.

(ab nach links)

(Paul kommt aus dem Garten; er hat den Oberkörper entblößt)

LUISE:

Möchten Sie eine Tasse Tee?

PAUL:

Nee, besten Dank! Das Teetrinken gewöhn ich mir gar nicht erst an. Mein Onkel hat sich daran beinahe totgesoffen.

LUISE:

An Tee?

PAUL:

(setzt sich an den Tisch)

Letztes Jahr haben sie ihm den Zwölffingerdarm rausgenommen, war total im Eimer. Das kommt vom Tee, haben die Ärzte gesagt - weil er literweise Tee getrunken hat.

LUISE:

Man darf es natürlich nicht übertreiben. - Was kann ich Ihnen sonst anbieten?

PAUL:

Ein kühles Bier wär nicht schlecht bei der Hitze.

LUISE:

Franz!

PAUL:

Seinen Zwölffingerdarm hat er aus dem Krankenhaus geschmuggelt und in ein Glas mit Spiritus getan.

(lacht)

Sieht aus wie 'n kaputter Socken.

FRANZ:

(von links)

Ja, bitte?

LUISE:

Bringen Sie Paul eine Flasche Bier.

FRANZ:

Sehr wohl.

(ab)

PAUL:

Überhaupt - mein Onkel. Der hat die Bildung mit Löffeln gefressen, sag ich Ihnen. Bei den Quizzsendungen weiß er die Antwort schon, bevor der im Fernsehen den Mund

aufgemacht hat. Würd Ihnen auf Anhieb gefallen, der alte Knabe.

LUISE:

Haben Sie sonst noch Verwandte?

PAUL:

Naja, meinen Alten - falls er noch lebt.

LUISE:

Und Ihre Mutter?

PAUL:

Von der hab ich nie wieder was gehört. -

(lacht)

Übrigens - meinem Alten kann ich von oben direkt ins Wohnzimmer gucken. Wenn er noch nicht abgenippelt ist, muss er sich ja irgendwann mal am Fenster zeigen. Dann wink ich ihm.

LUISE:

Ich bin froh, dass Ihnen das Zimmer gefällt.

PAUL:

Astrein! Alles picobello. So'n breites Bett hab ich noch nie gehabt. Fast 'n bisschen zu groß, um mich allein darin zu tummeln.

(Luise versteht die Anspielung und weicht seinem Blick aus. Franz kommt mit einer Flasche Bier und stellt sie vor Paul auf den Tisch)

FRANZ:

Bitte sehr.

PAUL:

Wo ist das Glas?

FRANZ:

Bislang pfliegen Sie aus der Flasche zu trinken.

LUISE:

Ein Glas, Franz.

FRANZ:

Sehr wohl.

PAUL:

Nee, lass nur, Macker.

(zu Luise)

Er hat ja recht.

(öffnet die Flasche und trinkt)

(Franz ab)

LUISE:

(nach einer Pause)

Ich frage mich, was geschehen wäre, wenn wir uns vor fünfundzwanzig Jahren begegnet wären.

PAUL:

Da machte ich noch in die Windeln.

LUISE:

Nein, ich meine, wenn ich fünfundzwanzig Jahre jünger wäre und Sie so alt wie jetzt. Man sagt, dass ich - nun ja, ich soll ganz hübsch gewesen sein, damals.

PAUL:

Wenn mir 'ne Frau gefällt, ist mir schnuppe, wieviel sie älter ist. Ich steh sowieso mehr auf dem mütterlichen Typ.

LUISE:

Ist das wahr, Paul?

PAUL:

Die jungen Dinger sind mir zu oberflächlich. Immer nur das eine im Kopf, und wenn sie's gekriegt haben, weiß man nicht, worüber man reden soll. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie mir das auf'n Keks geht, diese Funkstille danach! Man ist doch keine Sexmaschine, die grauen Zellen wollen doch auch was haben - oder wie seh'n Sie das, Fräulein Luise?

LUISE:

Luise, bitte.

PAUL:

(trinkt die Flasche leer)

Sie haben schöne Lippen, Luise.

LUISE:

'Verdammt schöne Lippen' haben Sie neulich gesagt.

(Paul steht auf und beugt sich zu ihr hinüber)

PAUL:

Verdammt schöne Lippen.

6. Tags darauf. Gegen Abend

Paul steht vor dem Veranda-Eingang und wäscht sich Gesicht und Oberkörper. Franz deckt im Salon den Tisch fürs Abendessen.

PAUL:

He, Macker!

(Franz geht in die Veranda)

FRANZ:

Meinen Sie mich?

PAUL:

Wen denn sonst? - Bring mir 'n Handtuch.

FRANZ:

Es liegt auf dem Gartenstuhl neben der Tür.

(Franz geht in den Salon und fährt mit dem Tischdecken fort. Paul trocknet sich ab. Herta kommt von rechts, durchquert den Salon und geht in die Veranda)

PAUL:

Hallo.

HERTA:

Entsetzlich schwül heute, nicht wahr?

PAUL:

Ja, ich glaub, da liegt ein Gewitter in der Luft.

HERTA:

Ich habe die Fenster in Ihrem Zimmer geöffnet. Sonst halten Sie's dort vor Hitze nicht aus.

PAUL:

Nett von Ihnen.

(zieht ein Hemd über)

HERTA:

Wie ich von meiner Schwester höre, gefällt Ihnen das Zimmer.

PAUL:

Ich hab schon schlechter gewohnt.